



Frühlingslust
Tipps & Tricks
für Hobbygärtner
Gesellschaft — 68

Pussy-Fussball
YB-Bickel kontert
Büne Huber
Sport — 37

Dschungelbuch
Warum der neue
Film echt gut ist
Kultur — 77

☀️ **16° Mittelland** Nach rascher Auflösung von Restwolken vorwiegend sonnig.

☀️ **10° Berge** Recht sonnig, nur einige Wolkenfelder dem Alpennordhang entlang.

☀️ **19° Tessin** Ziemlich sonnig, am Nachmittag ziehen nur einige Quellwolken auf.



Panama-Papiere: Rotes Kreuz missbraucht

Offshorefirmen verwenden den Namen der Organisation für dubiose Geschäfte. Das IKRK geht mit allen Mitteln dagegen vor

Catherine Boss, Christian Brönnimann, Oliver Zihlmann

Bern Der Offshoredienstleister Mossack Fonseca braucht die Namen von karitativen Organisationen, um die wahren Besitzer von Briefkastenfirmen zu verschleiern. Das zeigen Dokumente aus den Panama Papers.

Der Kniff ist einfach: Die Aktien Hunderter Strohfirmer werden an eine Stiftung in Panama übertragen. Als Begünstigte ist beispielsweise das Internationale Komitee vom Roten Kreuz genannt – doch Geld fliesst nie zum IKRK, das Hilfswerk dient allein als Fassade. Konkrete Fälle beweisen, dass die Strohfirmer auch im Zusammenhang mit Geldern aus mutmasslich illegaler Quelle auftauchen.

Für den Präsidenten des Roten Kreuzes ist das unhaltbar: «Unser Name braucht ganz besonderen Schutz. Wenn die Reputation des IKRK leidet, gefährdet das Menschenleben», sagt Peter Maurer.

Seit einer Woche machen die Geschäftspraktiken von Mossack Fonseca (MF) international Schlagzeilen. Gestern wurde die MF-Niederlassung in El Salvador von der Polizei durchsucht. Am Freitag ordnete die Genfer Staatsanwaltschaft im Genfer Zollfreilager eine Hausdurchsuchung an. Ein Insider bestätigte eine entsprechende Meldung von «Le Temps». Dort ist ein umstrittenes Gemälde gelagert, dessen Besitzer dank den Panama-Papieren bekannt wurde.

Dass selbst Schwerekriminelle unbehelligt MF-Firmer führen können, zeigt das Beispiel eines US-Amerikaners, der angeklagt

war wegen Kinderhandel und verurteilt wegen Vergewaltigung. Trotz des Urteils und Anfragen von Ermittlern konnte der Mann eine versteckte Offshorefirma führen, selbst aus dem Gefängnis.

Bundesanwalt Lauber über die Ermittlungen gegen die Uefa

Erstmals äussert sich Bundesanwalt Michael Lauber zu den Panama-Enthüllungen. Er ruft die Schweizer Anwälte auf, «Hinweisen nachzugehen, dass die Aufsicht nicht funktioniert». Wenn die Anwälte nicht selber für gute Kontrollen sorgten, falle die Geldwäschereiabwehr zusammen.

Am Mittwoch liess die Bundesanwaltschaft (BA) bei der Uefa Material beschlagnahmen. Bereits vor den Panama-Enthüllungen habe die BA in den laufenden Fussballermittlungen auch Informationen zur Uefa gehabt, sagt Lauber. «Was wir dann aus den Panama-Papieren erfahren haben, reichte, um zu sagen: So, jetzt haben wir genug, um bei der Uefa Dokumente zu holen», sagt Lauber.

Mehr zu Panama Papers

— IKRK & WWF	2/3
— Uefa-Deals & Anwälte	6
— Britischer Premier Cameron	12
— Bundesanwalt Lauber	15
— Kinderhandel	18
— Banken UBS & CS	39



Die Handschlagverweigerer

Zum ersten Mal reden die beiden muslimischen Brüder

Zwei Brüder aus dem Baselbiet machen weltweit Schlagzeilen: Die Handschlagverweigerer aus Therwil lösten eine Debatte um die Grenzen der Religionsfreiheit aus. Im Interview äussern sich die Syrer A., 16, und N., 14, jetzt erstmals ausführlich zur Affäre. «Wir fügen doch niemandem Schaden zu», sagt der

jüngere der beiden. Der ganze Fall habe absurde Ausmass angenommen. «Journalisten passen uns ab, in der Schule, in der Moschee. Wildfremde Leute drohen uns.» Für A. ist klar: «Politiker benutzen uns, um Stimmung gegen Muslime zu machen.» Und das, obwohl er und sein Bruder gut integriert seien. [Schweiz — 4](#)

Glosse

P. S. Und in Afrika hungern sie

In der Zürcher Gemeinde Mettmenstetten haben sich zwei Kindergärtler geweigert, ihr Tellerchen leer zu essen. Nach längerer und eindringlicher Befragung durch eine sofort herbeigezogene Fachperson der kantonalen Schulaufsichtsbehörde gaben beide dafür religiöse Gründe an, wenn auch nicht exakt dieselben. Zunächst war der Vorfall aus Gründen falsch verstandener politischer Korrektheit totgeschwiegen worden. Inzwischen hat sich die Justizministerin unseres Landes, Simonetta Sommaruga, in den Fall eingeschaltet. Sie erklärte, das Leeressen des Tellers sei unverzichtbarer Bestandteil unserer Tischkultur und gehöre zum Alltag der Schweiz. Aus Gründen des Respekts vor den Lebensmitteln könne eine Ausnahme nicht geduldet werden. Dies gelte im Übrigen auch für Spinat, der bekanntlich viel Eisen und Vitamin C enthalte, sowie ebenso für Rosenkohl und Kutteln, die imfall uh fein seien.

Nach einer noch gleichentags veröffentlichten Fatwa des Präsidenten des Vereins für ein fortgeschrittenes Christentum, Prälat Urs Aufdermaur, gibt es übrigens keine Stelle im Neuen Testament, die das Zurückgehenlassen nicht leer gegessener Teller rechtfertigen könne. Vielmehr müsse ausgelöffelt werden, was Gott geschöpft habe. Lediglich, wenn ein Teller bei einem Manne gelegen habe wie bei einer Frau, könne gegebenenfalls eine Ausnahme gemacht werden. (To be continued. Worauf Sie einen lassen können.) Peter Schneider

Terrorangst: Ferienland Schweiz profitiert

Zürich Die Terroranschläge in umliegenden Ländern und die Flüchtlingsströme nach Europa schlagen sich in den Reiseplänen der Schweizer für den Sommer nieder. Profiteure der gedrückten Stimmung sind die Besitzer von Ferienhäusern. «Die Nachfrage nach Ferienwohnungen hat stark zugenommen», sagt Hotelplan-Chef Thomas Stirnimann. Beim grössten Ferienwohnungsvermittler Interhome lagen die Buchungen von Schweizern in der Schweiz bis Ende März 19 Prozent über jenen des Vorjahres. Schweiz Tourismus erhofft sich eine Signalwirkung für die Hotellerie. «In unsicheren Zeiten gewinnt Nähe an Bedeutung», sagt Direktor Jürg Schmid. [Wirtschaft — 43](#)

Smartphone-Eltern schädigen ihre Kinder

Bern Im Schnitt 88-mal am Tag nehmen wir das Handy in die Hand, um zu telefonieren, zu chatten oder zu lesen. Kein Wunder, verliert da auch manches Kind den Kampf um die Aufmerksamkeit seiner Eltern. Gemäss einer Umfrage ist jedes dritte Kind eifersüchtig auf das Handy der Eltern. Sie seien körperlich zwar anwesend, sagte der Nachwuchs, würden aber durch das Smartphone irgendwie verschwinden. Schwedische Psychologen befürchten, dass Kinder dadurch depressiv werden oder sich ihre Sprachentwicklung verzögert, wenn die Eltern zu viel mit dem Handy statt den Kindern kommunizieren. Auch eine erhöhte Unfallgefahr sei möglich, wenn Vater und Mutter abgelenkt sind. [Wissen — 72](#)

30 000 Junge leben von der Wohlfahrt

Bern Jeder achte Sozialhilfebezügler in der Schweiz ist zwischen 18 und 25 Jahre alt. Statt in den Beruf zu starten, leben 30 700 junge Erwachsene von der Wohlfahrt. Das Bundesamt für Statistik hat für die SonntagsZeitung ausgewertet, welche Ausbildung die jungen Sozialrentner haben. Mehr als die Hälfte hat keinen Berufsabschluss in der Tasche – weitere 1000 Sozialhilfe-«Klienten» gingen weniger als sieben Jahre zur Schule. Hinzu kommen 1200 Junge, die trotz Matur oder Mittelschuldiplom bei der Sozialhilfe landen. Darunter gibt es Schul- und Lehrabbrecher, andere ziehen von zu Hause aus, machen sich beruflich selbstständig und holen das fehlende Kleingeld bei der Sozialhilfe. [Schweiz — 11](#)

Schweiz exportiert so viel Zigaretten wie Käse

Zürich Die Tabakindustrie in der Schweiz verkaufte im vergangenen Jahr mehr als 28 Milliarden Zigaretten im Wert von über 522 Millionen Franken ins Ausland. Damit erreichte sie einen ähnlichen Wert wie die Käseexporte. Die Branche sorgt für rund 13 000 Arbeitsplätze im Land. Die Schweiz hat einen gewichtigen Standortvorteil. Die Tabakmultis können hier auch Zigaretten mit hohem Teer- und Nikotingehalt herstellen, deren Verkauf in der Schweiz und deren Herstellung in der EU längst verboten sind. Hauptabnehmer dieser Produkte sind Nordafrika, Asien und der Nahe Osten. Trotz starkem Franken halten die Tabakkonzerne an ihren hochautomatisierten Standorten fest. [Wirtschaft — 44/45](#)

Editorial

Die Finanzjongleure
schreckten vor
keinem Tabu zurück

Das Rote Kreuz ist eine der wertvollsten Marken der Schweiz. Von unschätzbarem Wert für Tausende von Kriegsoptionen in aller Welt, von unschätzbarem Wert für die Schweiz als Garant der Genfer Konventionen. Sie bilden den Kern des humanitären Völkerrechts, schützen die Zivilbevölkerung und gehen auf Henry Dunant, den Gründer des Roten Kreuzes, zurück. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat bis heute eine wichtige Funktion bei der Pflege von Verwundeten, es stellt medizinisches Personal, Ambulanzen und betreibt Spitäler. Kriegsgefangene werden von ihm betreut. All das ist aber nur möglich, wenn der Name des Roten Kreuzes über jeden Zweifel erhaben ist.

«Das Ver-
halten die-
ser Leute
erscheint
zuneh-
mend als
nur noch
widerlich»

verheerende Folgen haben für die Glaubwürdigkeit des IKRK bis hin zu Folgeschäden im Feld, sprich im Kriegsgebiet. Und da hört das Versteckspiel mit dem Geld, das man aus welchen Gründen auch immer nicht zeigen will, definitiv auf.

An diesem Punkt bekommen die Enthüllungen der Panama Papers auch bei uns eine staatspolitische Dimension. Die Schweiz wacht als Depositarstaat über die Genfer Konventionen und hat die Pflicht, auf schwere Verstösse aufmerksam zu machen. Und genau einen solchen Verstoß hat sich Mossack Fonseca im Verbund mit ihren Kunden offenbar geleistet. Zuständig für die Genfer Konventionen ist das Aussen-departement (EDA) und damit in letzter Konsequenz Bundesrat Didier Burkhalter. An ihm wird es sein, in den nächsten Tagen zu reagieren.

Ähnliches wie beim Roten Kreuz geschah anscheinend auch im Namen des WWF. Auch da schreckten die Finanzjongleure vor keinem Tabu zurück. Offenbar kannte die Skrupellosigkeit keine Grenzen. Für mich hat mit dieser neuesten Wendung die Affäre um die Panama Papers eine neue, unerwartete Dimension bekommen. Anfangs konnte man sich noch denken, vielleicht geht es ja nur wieder um Steuerhinterziehung, da haben ja viele mitgemacht. Dann konnte man sehen, wie scheinheilige Politiker zu Fall kamen und wie internationale Sanktionen umgangen wurden. In unserem Fokus-Bund kann man lesen, wie ein Pädophiler sich das Netzwerk von Scheinfirmen zunutze machte. Und nun scheint es so, als schreckte man nicht einmal davor zurück, aus reiner Geldgier humanitäre Institutionen zu missbrauchen. Das Verhalten dieser Leute erscheint zunehmend als nur noch widerlich.

Arthur Rutishauser,
Chefredaktor



arthur.rutishauser@sonntagszeitung.ch
www.facebook.com/sonntagszeitung

Catherine Boss und
Christian Brönnimann

Genf Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist in ständigem Einsatz für Menschen in Not auf der ganzen Welt – zurzeit besonders auch für Kriegsflüchtlinge aus Syrien. IKRK-Mitarbeiter riskieren jeden Tag ihr Leben, um andere zu retten. Es schützt sie einzig der weltberühmte Name, der für Unbestechlichkeit bürgt. Das rote Kreuz auf weissem Grund steht für Menschlichkeit und Integrität.

Recherchen in den Panama-Papieren zeigen, dass der Name der weltberühmten Schweizer Hilfsorganisation benutzt wird, um schmutziges Geld zu verstecken. Ihr guter Ruf muss als unverdächtige Fassade erhalten, um dahinter Geschäftsleute und Unternehmen zu kaschieren, die geheim bleiben wollen. Es besteht dabei nicht die Absicht, der Hilfsorganisation etwas zukommen zu lassen. Für dieses Konstrukt stellt der Offshoreprovider Mossack Fonseca (MF) eine Stiftung zur Verfügung, die von den Kunden als Aktionärin beliebiger Strohfirmen eingesetzt werden kann. Zu diesem Zweck führt MF die Brotherhood Foundation und die Faith Foundation. Erstere ist in den MF-Dokumenten als Aktionärin von rund 400 Firmen geführt, letztere von knapp 100 Firmen. Als Begünstigte der beiden Stiftungen hat MF das Internationale Rote Kreuz eingesetzt.

Wozu das dient, zeigt folgendes Beispiel: Ein MF-Kunde will für eine seiner Firmen ein Bankkonto eröffnen. Hierfür muss er der Bank angeben, wer an der Firma wirtschaftlich berechtigt ist. Also nennt er die Aktionärin, Faith Foundation. Nun will die Bank die Besitzverhältnisse der Faith Foundation abklären. Hierfür hat MF ein Zertifikat vorbereitet, das «in solchen Fällen normalerweise verwendet wird», wie eine MF-Mitarbeiterin per E-Mail schreibt. Und dieses Zertifikat weist das Internationale Rote Kreuz als Begünstigte der Faith Foundation aus. Der tatsächliche Besitzer der Firma, für den das Bankkonto eröffnet wird, bleibt im Dunkeln.

Unverblümt beschreibt eine andere MF-Mitarbeiterin einem Kollegen der Niederlassung in Jersey die Hintergedanken für das Konstrukt: Heutzutage, wo die Banken gezwungen seien, Informationen über Begünstigte zu erfragen, sei es schwierig, den Namen des Begünstigten der Faith Foundation



Panama
Papers

Sitz des
Offshoreprovi-
ders Mossack
Fonseca in
Panama-Stadt



zurückzuhalten. «Das ist der Grund, weshalb wir diese Struktur mit dem Roten Kreuz aufgebaut haben. So ist es nicht kompliziert», schreibt die MF-Mitarbeiterin 2009 per E-Mail.

Offensichtlich weiss das Rote Kreuz nichts davon, via MF-Stiftungen bei Hunderten von Offshorefirmen eine Rolle zu spielen. Ein MF-Mitarbeiter erklärt einer Kollegin, wiederum per E-Mail: «Bitte beachte, dass gemäss Gesetzgebung in Panama Begünstigte einer Stiftung ohne deren Wissen eingesetzt werden können.

Will heissen: Das Internationale Rote Kreuz ist sich dieser Abmachung nicht bewusst.»

In den Panama-Papieren taucht das Vehikel in etlichen Fällen auf, in welchen auch mutmasslich kriminelle Gelder oder gesuchte

Das Rote Kreuz dient als Fassade für dunkle Geschäfte

Offshoreprovider Mossack Fonseca
bedient sich des Namens
des Schweizer Hilfswerks

Vermögenswerte versteckt wurden. Oder es diente dazu, einem Staatsoberhaupt beim Einkauf teurer Häuser in London die nötige Diskretion zu bieten.

Argentinien: Versteckspiel im Korruptionssumpf

Argentinische Journalisten deckten 2013 ein Netz von Korruption und Geldwäscherei rund um die ehemaligen Präsidenten Néstor Kirchner und Cristina Fernández de Kirchner auf. Sie sollen unter anderem mithilfe eines befreundeten Geschäftsmannes Dutzende Millionen Dollar veruntreut und ausser Landes gebracht haben. Gemäss dem argentinischen Staatsanwalt hat der Geschäftsmann via Panama und eine Vielzahl von MF-Firmen im US-Bundesstaat Nevada 65 Millionen Dollar gewaschen.

US-Gerichtsdokumenten zufolge haben die MF-Firmen in Neva-

da eines gemeinsam: Sie werden allesamt von den zwei MF-Strohfirmen Aldyne Ltd. und Gairns Ltd., eingetragen auf den Seychellen, kontrolliert. Auf dem Papier gehören die beiden allerdings nicht MF – sondern der Faith Foundation. Das Internationale Rote Kreuz als Begünstigte der Faith Foundation steht also am Ende dieser Kette, die von Argentinien nach Nevada, von da auf die Seychellen und weiter nach Panama reicht.

Das Konstrukt erleichtert MF das Versteckspiel mit der Justiz. In einem Prozess in den USA gab eine MF-Mitarbeiterin zu Protokoll, weder Aldyne noch Gairns «gehören tatsächlich jemandem». Das ist formal möglicherweise richtig, da eine Panama-Stiftung wie die Faith Foundation keine Besitzer, sondern «nur» Begünstigte hat. Gleichzeitig zeigt die Aussage die Absicht in aller Deut-



Deckname «der Vogel» – auch der WWF wurde missbraucht

Ein Offshorekunde unterschrieb im Namen des WWF – und machte sich damit wohl der Urkundenfälschung schuldig

Gland VD Auch der WWF wird von Mossack Fonseca für die Verschleierung von Offshoregeschäften benutzt – und zwar unter dem Namen World Wildlife Fund, wie er in den USA und in Kanada offiziell heisst.

Offensiv macht eine Mitarbeiterin von Mossack Fonseca einen Kunden, der an Stiftungen in Panama interessiert ist, auf folgende Möglichkeit aufmerksam: «Wenn unsere Kunden die Anonymität von den Begünstigten (einer Stiftung) bewahren wollen, dann benennen wir den World Wildlife Fund als Begünstigten», erklärt sie per E-Mail. Trotzdem behalte der Kunde die Kontrolle über die Stiftung, kraft seiner Rolle als Protektor. «So können Sie den Begünstigten jederzeit auswechseln.»

Das Konstrukt kann unangenehme Nebenwirkungen haben, wie der folgende Fall zeigt: Ein Kunde aus Frankreich, Frédéric A., will 2013 seine auf den Britischen Jungferninseln registrierte Firma auflösen. Er nutzte sie vorher fast zehn Jahre lang, um ein Bankkonto mit gegen drei Millionen Franken bei der HSBC in Genf zu führen. Für den Franzosen hat die Wahrung seiner Anonymität offenbar höchste Priorität. Er setzte nicht nur den WWF als Begünstigten seiner Firma ein. Er zeichnete eine E-Mail an die HSBC und an MF auch mit dem Tarnnamen «L'oiseau», der Vogel.

Um die Firma zu liquidieren, braucht A. nun aber die Unterschrift des Begünstigten unter drei Formulare. Da er aber rein gar nichts mit dem WWF zu tun hat,

unterschreibt er die Formulare kurzerhand selbst, «für den und im Namen von World Wildlife Fund». Damit dürfte sich der vermögende Franzose der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben. Der WWF bestätigt, dass A. nie in einem Zusammenhang mit dem WWF stand.

Mossack Fonseca nutzte die Konstrukte mit dem WWF, ohne die Organisation mit Hauptsitz in der Schweiz darüber zu informieren. Der WWF sei entsetzt, dass sein guter Ruf missbraucht werde, um die wahren Besitzverhältnisse von Geld und Vermögenswerten zu verschleiern, sagt Maria Boulos, operative Leiterin von WWF International. «Wir prüfen rechtliche Schritte», sagt Boulos.

Christian Brönnimann und
Catherine Boss

Panama Papers in #12

#12 Die Panama Papers bewegen die Welt und bringen die Mächtigen zu Fall. Sind Sie auf der Suche nach einem kompakten Überblick zu den zentralen Akteuren und Ereignissen? Unsere Kolleginnen und Kollegen von der 12-App haben die wichtigsten Hintergründe, Kommentare und Interviews für Sie in einer Spezialedition gebündelt. Die 12-App, die Ihnen täglich um die Mittagszeit zwölf sorgfältig ausgewählte Geschichten aus allen Tamedia-Redaktionen auf Ihr Smartphone bringt, kann im App Store und über Google Play kostenlos heruntergeladen werden. Profitieren Sie!

<http://12app.ch/>



Konvoi des Roten Kreuzes in der syrischen Stadt Madaya: Wird die Integrität der Hilfsorganisation beschädigt, sind die Helfer und deren Arbeit in Gefahr

Fotos: Reuters, Keystone

Für die Verschleierung der Besitzverhältnisse der drei MF-Firmen nutzte auch das Genfer Treuhandbüro eine Stiftung in Panama. Analog zur Faith Foundation von MF dient sie den Kunden des Treuhandbüros als Pseudoaktionärin für über 200 Firmen, darunter die drei, über die das Geld von Baturina verschoben wurde. Auch diese Stiftung ist über mehrere Ecken mit der Faith Foundation verbunden. Und damit mit dem Roten Kreuz. Und so schliesst sich der Kreis dieser Geschichte in Genf. Das Treuhandbüro und der Sitz des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz sind nur wenige Kilometer voneinander entfernt. MF setzt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit diesem Vorgehen Gefahren aus. Es besteht das Risiko, dass der Name der Hilfsorganisation im Kontext mit schmutzigen Geschäften erscheint. Im schlimmsten Fall haben diese einen Bezug zu Kriegsregionen, in denen IKRK-Mitarbeiter im Einsatz ste-

Die Geschichte digital aufbereitet

dok.sonntagszeitung.ch

lichkeit: Zwar kontrolliert MF die Faith Foundation und nützt sie rege als Pseudoaktionärin. Doch wenn es brenzlig wird, versteckt sich MF hinter dem Stiftungsrecht – und damit indirekt hinter dem Roten Kreuz.

Die Londoner Häuser des Scheichs

Sogar dem amtierenden Präsidenten der Arabischen Emirate, Scheich Khalifa bin Zayed al-Nahayan, diente das Vehikel mit dem

Roten Kreuz. Er hat im Jahr 2005 an bester Lage in London Häuser gekauft. Die Bank of Scotland hat ihm dafür ein zinsloses Darlehen von 291 Millionen Pfund gewährt. Gekauft hat die Häuser die auf den Britischen Jungferninseln (BVI) von MF registrierte Gesellschaft Mayfair Commercial Limited. An diese Firma angehängt ist ein ganzer Rattenschwanz von Direktorenfirmen. Am Schluss der Kette: die Faith Foundation und mit ihr das Rote Kreuz. Der wahre Besit-

zer bleibt dadurch gut geschützt. Was für Aussenstehende nicht sichtbar ist: Die Mayfair Commercial Limited ist eigentlich im Besitz eines Trusts des Scheichs.

Russische Oligarchen im Streit

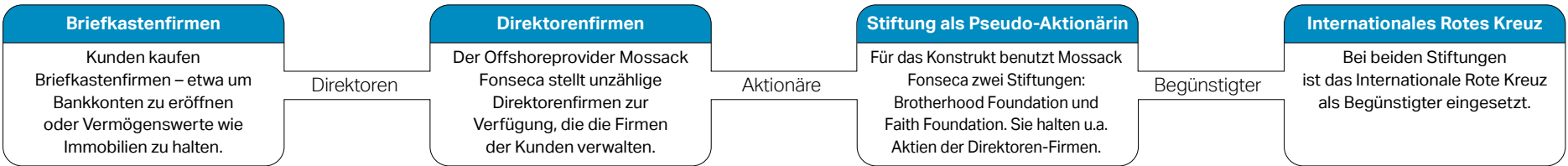
Besonders verworren ist ein weiteres Beispiel. Die gemäss Medienberichten reichste Russin, Elena Baturina, hat einen ehemaligen Geschäftspartner verklagt. Er soll sie um rund 100 Millionen Euro

betrogen haben. Der Fall ist derzeit am High Court in London hängig.

Für ein gemeinsames Immobilienprojekt überwies Baturina 2008 Dutzende Millionen an eine Firma des Geschäftspartners. Gemäss ihrer Klagschrift leitete dieser allerdings den grössten Teil des Geldes nicht wie abgemacht an die gemeinsame Investmentfirma weiter, sondern zweigte ihn ab. Gut 13 Millionen Euro sind dabei auf Konten von drei MF-Firmen auf den BVI geflossen.

Betreut werden diese Firmen von einem Genfer Treuhandbüro. Zu einer der Firmen, der Joyton International SA, finden sich in den Panama-Papieren verdächtige Darlehensverträge. Sie zeigen, dass Joyton wenige Monate nach Eingang von Baturinas Geld fünf Millionen Euro als Darlehen an zwei andere Firmen weiterverschob. Mitarbeiterinnen des Genfer Büros unterzeichneten sowohl für die Joyton als auch für die Empfängerfirmen die Verträge zur Regelung der Darlehen.

So funktioniert das Offshorekonstrukt mit dem Roten Kreuz



SoZ mav; Quelle: Panama Papers

recherchedesk@sonntagszeitung.ch

«Wenn die Reputation des IKRK leidet, gefährdet das Menschenleben»

Peter Maurer, Präsident des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, über die Folgen des Namensmissbrauchs

Herr Maurer, der Offshore-provider Mossack Fonseca setzt Ihre Organisation als Begünstigte von Stiftungen ein, um die wahren Besitzverhältnisse von Strohfirmen zu kaschieren. Was sagen Sie dazu?

Ich bin erstaunt. Wir haben nie eine Beziehung gehabt zu dieser Firma Mossack Fonseca und nie Geld erhalten. Wir wollen in keinsten Weise an solch zweifelhaften Geschäften beteiligt sein, und wir wollen ebenso wenig, dass unser Name damit in Verbindung gebracht wird. Das würde unsere internen Regeln und die Genfer Konventionen verletzen. **Wie problematisch ist dieser Namensmissbrauch?**

Es steht viel auf dem Spiel. Es gibt kaum eine Marke, die international so schutzbedürftig ist wie die des IKRK. Wir können nicht zulassen, dass wir mit Aktivitäten in Verbindung gebracht werden, für die wir durch die Genfer Konventionen nicht mandatiert sind und welche unsere Operationen gefährden. Sonst gerät die Integrität des IKRK in Gefahr.

Worin genau liegt die Gefahr? Der Name des IKRK braucht ganz besonderen Schutz, denn wir arbeiten in Kriegsgebieten mitten im Konflikt zwischen Kriegsparteien. Unsere Mitarbeiter sind dort einigermassen sicher, weil unser Name und das Emblem respektiert werden, das für Unparteilich-



Peter Maurer: «Wir hatten nie Beziehungen zu Mossack Fonseca»

keit, Unabhängigkeit und absolute Integrität steht. Wenn die Reputation des IKRK leidet, gefährdet das Menschenleben. Heute mehr denn je, wir sind sehr exponiert. **Mossack Fonseca verwendet das Rote Kreuz als Begünstigte von mehreren Stiftungen, die Aktien halten von Hunderten von Firmen. Wo sehen Sie dabei das Risiko?** Wir haben keine Kontrolle darüber, was da passiert. Das ist ein enormes Risiko. Stellen Sie sich vor, wir würden in Verbindung gebracht mit einer Firma, die beispielsweise einer Kriegspartei zuzurechnen wäre. Nicht auszudenken, in was wir hineingezogen werden könnten.

Mossack Fonseca gibt zwar häufig die richtige Adresse des IKRK in Genf an, doch sie benutzen den Namen leicht falsch. Nur Internationales Rotes Kreuz – das Komitee fehlt. Ändert das etwas?

Der Name existiert zwar so nicht, aber mit der Angabe der richtigen Adresse ist davon auszugehen, dass das IKRK gemeint ist. **Was werden Sie tun?** Wir sind durch die Konventionen dazu angehalten, den Namen und das Logo des IKRK zu schützen. Wir werden alles in unserer Macht Stehende unternehmen, um solchen Missbrauch zu stoppen. Interview: Catherine Boss und Christian Brönnimann